

Leseprobe

Pferdeverhaltenstrainer:in

Studienheft

Verhaltensbiologie

Autorinnen

Caroline Lang (Dr. agr.)

Bea Unterer (Dr. rer. nat.)

2. Bereiche der Verhaltensbiologie

**Merke**

Gene steuern Verhalten nur indirekt über ein komplexes Netzwerk von Genprodukten.

Verhaltensphylogenie

Verhaltensphylogenie untersucht die stammesgeschichtliche Entwicklung des Verhaltens, besonders durch den Vergleich des Verhaltens bei verwandten Arten, Gattungen und Familien. Häufig werden Verhaltensweisen einem anderen Funktionskreis entnommen und über Vereinfachung und Akzentuierung ihrer neuen Signalfunktion angepasst (Ritualisierung unter stammesgeschichtlichem Funktionswechsel).

Beispiele:

- Heuschreckengesänge leiten sich von Lokomotionsbewegungen ab, sind jedoch in ihrem zeitlichen Muster stärker strukturiert.
- Balzbewegungen als ritualisierte Nestbaubewegung bei Prachtfinken.
- Eine Theorie besagt, dass der Ursprung des Kusses sich auf Brutpflegeverhalten zurückführen lassen kann. Bei vielen Tieren, aber auch bei einigen noch ursprünglich lebenden Völkern, gibt die Mutter vorgekaute Nahrung von Mund zu Mund an ihre Kinder weiter. Allerdings ist diese Theorie nicht unumstritten.

2.2.3 Verhaltensontogenie (Typen von Lernvorgängen)

Verhaltensontogenie bezeichnet das Studium der individuellen Entwicklung (Ontogenese) des Verhaltens, also ob eine Verhaltensweise angeboren oder erworben ist. Jedoch ist zu beachten, dass keine Verhaltensweise ausschließlich genetisch oder ausschließlich durch die Umwelt bedingt ist, sie sind das Resultat einer dynamischen Wechselwirkung (WEHNER/GEHRING 1995, S. 479 ff.).

**Individuelle
Entwicklung**



© 05/2022 – IST-Studieninstitut

2. Bereiche der Verhaltensbiologie

2.2.3.1 Programme der Verhaltensentwicklung: Reifung und Prägung

Es lässt sich ein ganzes Spektrum von Entwicklungsprogrammen unterscheiden, die von extrem starren (geschlossenen) bis zu relativ flexiblen (offenen) Systemen reichen. Aber auch in offenen Systemen sind die individuellen Modifikationsmöglichkeiten durch Lernvorgänge begrenzt und meistens nur zu bestimmten Zeitabschnitten möglich.

Geschlossene Systeme

Beispiele für relativ geschlossene Verhaltensprogramme (= angeborenes Verhalten) sind die Gesänge der Heuschrecken, die mit hoher Formkonstanz auch dann durchgeführt werden, wenn die Tiere isoliert von anderen Artgenossen aufgezogen werden und darüber hinaus keinerlei Möglichkeiten zur motorischen Einübung erhalten. Bei Vertebraten (= Wirbeltiere) unterliegen die Grundmuster der Fortbewegung (z. B. die drei Grundgangarten der Pferde) ähnlich starren Programmen.

Reifung Jedoch muss nicht jedes angeborene Verhalten ab der Geburt manifest sein. Schwalben können nicht gleich nach dem Schlüpfen fliegen, dennoch brauchen sie das Fliegen nicht zu erlernen. Auch wenn sie in engen Kästen, die keine Flugbewegungen zuließen, aufgezogen wurden, waren sie später bei Freilassung voll flugfähig (SPALDING 1873). Natürlich durchlaufen die sensomotorischen Systeme, die diesen Bewegungsabläufen zugrunde liegen, ebenfalls einen ontogenetischen Entwicklungsprozess. Dennoch laufen solche Prozesse auch ohne Übung bis zur vollen Funktionsfähigkeit ab. Man spricht dann von Reifung des betreffenden Verhaltens. (WEHNER/GEHRING 1995, S. 479 f.; WICKLER/SEIBT 1981, S. 24 f.)



Merke

Zur Reifung benötigt eine Verhaltensweise also keine Erfahrung, sondern nur Zeit.

Teilreife Wichtig für das Verständnis ist auch das Phänomen der Teilreife. Hierbei wird ein Verhaltenselement ausgebildet, bevor das Gesamtverhalten funktionsfähig ist. Exemplarisch hierfür sei genannt, dass viele Säugetierjunge die Paarungshaltung einnehmen können, lange bevor sie geschlechtsreif sind. Das Sexualverhalten ist also genetisch bedingt, entsteht aber erst in der Pubertät, also lange nach der Geburt durch Reifung. (SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT 2000)

Offene Systeme

Hingegen gehört die Gesangsentwicklung von Singvögeln meist zu den offenen Systemen. Bei nordamerikanischen Singammern (*Melospiza*) kommt es nur zur Entwicklung des vollen Normalgesangs, wenn die Tiere in einer sensiblen Phase (10–50 Tage nach dem Schlupf), lange bevor sie selbst zu singen beginnen, den Normalgesang eines adulten Artgenossen hören. Man spricht hier von einer Verhaltensdetermination durch **frühontogenetische Erfahrungen** (WEHNER/GEHRING 1995, S. 479 ff.).

Sensible Phase

In allen Fällen, in denen frühe Erfahrungen nur in einer zeitlich eng begrenzten sensiblen Phase wirksam sind und ein stabiles, irreversibles Ergebnis zur Folge haben, spricht man von **Prägung** (engl. imprinting). Ein gut bekanntes Beispiel ist die Nachlaufprägung, bei der die Jungen nestflüchtender Vogelarten auf das Elterntier geprägt werden. Bei der sexuellen Prägung erwirbt das Jungtier die Kenntnis derjenigen Merkmale, die ihm später (nach Eintreten der Geschlechtsreife) zur Erkennung des artspezifischen Geschlechtspartners dienen. Dies führt bei der Handaufzucht von vielen Tierarten zu großen Problemen. Solche auf den Menschen geprägte Tiere erkennen diesen später als Sexualpartner und damit auch als Konkurrenten. Die Tiere haben keine Scheu vor dem Menschen und so auch keinerlei Hemmungen diesen anzugreifen, wie sie es bei innerartlichen Konkurrenten tun würden.

Imprinting



Praxisbeispiel

Prägung bei Pferden:

Die Bindung zwischen Stute und Fohlen erfolgt durch Prägung. Eine Nachfolgereaktion des Fohlens ist angeboren, jedoch weiß es nicht, wem oder was es folgen soll. Die Prägung des Fohlens auf die Mutter dauert zwischen 30 Minuten und zwei Tage. In diesem Zeitraum schirmt die Stute unter natürlichen Bedingungen ihr Fohlen vor anderen Pferden und Artfremden so gut wie möglich ab, um eine Fehlprägung zu verhindern (ZEITLER-FEICHT 2015, S. 69 f.).



Merke

Handaufzucht von Tieren kann zu Fehlprägungen führen.

2. Bereiche der Verhaltensbiologie

2.2.3.2 Habituation (Gewöhnung)

Wiederholt auftretender Reiz

Die Habituation ist eine der einfachsten Formen des Lernens. Hierunter versteht man die Fähigkeit, sich an einen wiederholt auftretenden Reiz, der sich in der betreffenden Situation als biologisch nicht relevant erweist, zu gewöhnen, d. h. dass die Reaktion auf diesen Reiz abnimmt. Dies ist sinnvoll, da ansonsten ein Fluchttier sein Leben lang auf harmlose Reize mit einer Schreck- und Fluchtreaktion antworten müsste, die viel Energie kostet und daher von evolutionärem Nachteil wäre. Vögel unterscheiden beispielsweise genau, ob der Reiz (die „Gefahr“) ein energetisch teures Wegfliegen benötigt oder ob ein wesentlich energiesparsameres Wegspringen reicht.



Merke

Wichtig ist, dass es sich bei der Habituation nicht um eine Ermüdung der motorischen Strukturen handelt.

Dishabituation

Außerdem ist dieser Lernvorgang reversibel (Dishabituation). Durch fehlende Wiederholung, eine längere Zeitspanne oder schlechte Erfahrungen (der Reiz war in einer Situation biologisch relevant) können die ursprünglichen Reaktionen wieder ausgelöst werden (WEHNER/GEHRING 1995, S. 483).



Praxisbeispiel

Dis-/Habituation bei Pferden

Bei Haltung auf einer Koppel neben einer stark befahrenen Straße gewöhnen sich Jungpferde an die Geräusche vorbeifahrender Fahrzeuge. Als Herdentier spielen bei Pferden adulte Tiere, die keinerlei Angstreaktionen zeigen, hierbei eine wichtige Rolle. Wird das Pferd von einem Auto angefahren, setzt die Dishabituation ein und das Pferd wird zukünftig wieder eine Angstreaktion zeigen.

Wird einem Pferd erstmalig ein Sattel aufgelegt und es anschließend so lange bocken gelassen, bis es vor Erschöpfung aufhört, handelt es sich um keine Gewöhnung, sondern **körperliche Erschöpfung** (ZEITLER-FEICHT 2015, S. 159 f.).

Höhere Stufen des Lernens

Höhere Stufen des Lernens liegen dann vor, wenn Assoziationen zwischen bestimmten Reaktionen und Reizen (Stimuli) erst nach einer speziellen Lernphase vorliegen (**assoziatives Lernen**). Hierbei unterscheidet man die klassische und die operante Konditionierung (Abb. 3) (WEHNER/GEHRING 1995, S. 483 ff.). Der Lernvorgang ist reversibel. Das Wiedererlernen ist jedoch eine Reaktivierung der Kann-Phase und geht deutlich schneller (ZEITLER-FEICHT 2015, S. 160).

Studienhefte

Trainingsvorbereitung und Kundenmanagement

Autorinnen

Jacqueline Rott (Psychologin, MSc, BSc)

Klaus Krampe (Diplom-Betriebswirt)

Cornelia Trinkhaus (Diplom-Ökonomin)

4.1.1 Achtsamkeit in der Praxis – Das Mindfulness Based Stress Reduction (MBSR) Training

Die achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (Mindfulness Based Stress Reduction, MBSR) erfuhr in den vergangenen Jahren immer größere Popularität. Sie wurde aber bereits 1979 in den USA von **Jon Kabat-Zinn** entwickelt (KABAT-ZINN 2003, S. 148). Ein MBSR-Training wird in der Regel als Gruppenintervention über einen Zeitraum von acht Wochen durchgeführt und beinhaltet wöchentliche, zweieinhalbstündige Sitzungen sowie ein sechsstündiges Tagesseminar am Ende des Kurses (KHOURY/SHARMA/RUSH et al. 2015, S. 519 f.). Innerhalb des Kurses werden verschiedene Arten von Meditationen erlernt, bei denen die achtsame Präsenz und das Gewahrsein geschult wird. Je öfter die Achtsamkeitspraxis erfolgt und je stabiler die Achtsamkeit wird, desto größer wird die Fähigkeit zum Gewahrsein (KABAT-ZINN 2015, S. 1482).

4.1.2 Auswirkungen des Achtsamkeitstrainings

Die Nützlichkeit des Achtsamkeitstrainings, wie des MBSR-Programms, in Bezug auf die Reduktion von Stress und anderen gesundheitlichen Parametern konnte in verschiedenen Metaanalysen sowohl für klinische als auch nicht-klinische Stichproben gezeigt werden (GROSSMAN/NIEMANN/SCHMID et al. 2004, S. 39 f.; KHOURY/SHARMA/RUSH et al. 2015, S. 524 f.). Es fanden sich große Effekte auf die **Verringerung von Stress** (KHOURY/SHARMA/RUSH et al. 2015, S. 524 f.) Dies hat einen positiven Effekt auf die Gesundheit, darüber hinaus aber auch wirtschaftliche Vorteile sowohl für Arbeitgeber als auch Selbstständige, weil es weniger Arbeitsausfälle gibt. Darüber hinaus konnten moderate Effekte in Bezug auf eine Verringerung von Depressionen und Ängsten sowie kleine Effekte in Bezug auf die Prävention von Burnout nachgewiesen werden. Außerdem verbesserten sich die Achtsamkeit sowie die Lebensqualität bei den Teilnehmenden (KHOURY/SHARMA/RUSH et al. 2015, S. 524 f.) Ferner kann Achtsamkeit auch das Berufsleben positiv beeinflussen. HÜLSHEGER, ALBERTS, FEINHOLDT et al. (2012, S. 1) konnten in ihrer Studie Belege dafür finden, dass Achtsamkeit-Selbsttrainings positiv mit der Arbeitszufriedenheit und negativ mit emotionaler Erschöpfung verbunden sind.

**Metaanalytische
Befunde**

4.1.3 Achtsamkeitsübungen mit und ohne Pferd

Im Folgenden werden verschiedene Achtsamkeitsübungen vorgestellt, die zum Teil beim oder mit dem Pferd ausgeführt werden können, aber auch allein Zuhause.



4. Entspannungsverfahren

4.1.3.1 Achtsamkeit auf den Körper und auf den Atem

Praktische Übungen

Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit, wo immer Sie gerade sind, auf Ihren Körper und Ihre Haltung. Nehmen Sie sich eine Minute Zeit, um den Körper und die Körperempfindungen, die gerade in Ihnen präsent sind, zu spüren. Dabei brauchen Sie nichts an Ihren Empfindungen zu verändern. Versuchen Sie einfach alles so wahrzunehmen, wie es gerade ist. Gehen Sie in Ihren Gedanken durch den Körper. Entdecken Sie irgendwelche Verspannungen oder Blockaden? Was fühlen Sie in den einzelnen Körperbereichen?

4.1.3.2 Atembeobachtung

Nehmen Sie eine angenehme und aufrechte Körperhaltung im Sitzen ein. Gerne können Sie sich im Schneidersitz positionieren und mit einem Meditationskissen oder einer gefalteten Decke ihre Hüfte erhöhen. So ist es einfacher für Sie, Ihre Wirbelsäule aufzurichten. Rollen Sie die Schulterblätter sanft nach hinten und zurück, lassen Sie die Schultern dann wieder sinken. Stellen Sie sich vor, dass Ihr Kopf nach oben gezogen wird, machen Sie den Hals lang. Ihre Handflächen können Sie auf Ihren Beinen platzieren. Entweder ruhen dabei die Handflächen auf Ihren Oberschenkeln oder Sie zeigen nach oben. Schließen Sie nun Ihre Augen oder richten Sie Ihre Augen auf einen festen Punkt ein paar Meter vor Ihnen auf dem Boden. Entspannen Sie Ihre Gesichtsmuskulatur und richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihren Atem. Spüren Sie, wie kalte Luft durch ihre Nase hineinströmt und warme Luft wieder hinausströmt. Nehmen Sie auch wahr, wie sich die Bauchdecke mit jedem Atemzug hebt und wieder senkt. Auch ihr Brustbein wird sich heben und senken. Konzentrieren Sie sich auf die Stelle, an der sie den Atem am besten spüren können. Sollten Sie von Gedanken abgelenkt werden, können Sie sich vorstellen, Ihre Gedanken auf einer Wolke zu platzieren und weiterziehen zu lassen. Führen Sie diese Übung für einige Minuten durch. Beginnen Sie mit zwei bis drei Minuten und steigern Sie die Länge nach und nach.

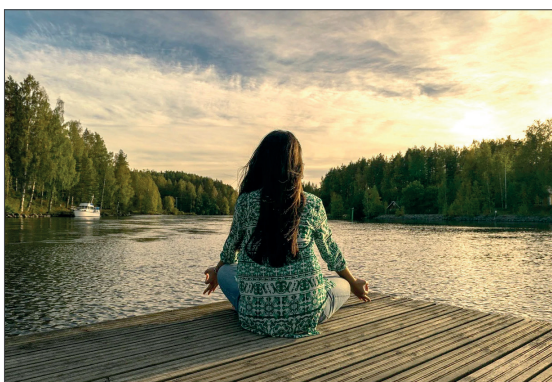


Abb. 12 Achtsamkeit
(www.pixabay.com)

Studienhefte

Grundlagen des Verhaltenstrainings

Autorinnen

Lara Wielgomas (BSc Sport Science & Health, B.A. Soziale Arbeit, Pferdeverhaltenstrainerin)

Sabine Angemeer (Dipl. Sportwissenschaftlerin, Pferdeverhaltenstrainerin)

4. Lernen in der Praxis

Lerntheorien

**Operante
Konditionierung**

Beim Führen wird vor allem die operante Konditionierung genutzt. Der Zug am Strick ist dabei der **negative Verstärker** und sollte entsprechend achtsam eingesetzt werden. Das Verhalten, das das Pferd in dem Moment zeigt, in welchem Druck nachgegeben wird, wird verstärkt (wahrscheinlich vermehrt oder häufiger auftreten). Soll das Pferd lernen auf einen leichten Zug am Strick nach vorne zu kommen, sollte der Druck also genau in dem Moment nachlassen, in dem das Pferd den ersten Schritt nach vorne macht. Ist das Pferd nach vorne gekommen und der Druck wurde sofort entfernt, kann das Pferd zusätzlich noch gelobt werden (**positive Verstärkung**).

Shaping

Wird einem Jungpferd das Führen beigebracht, wird auch das Prinzip des **Shapings** genutzt. Sukzessiv nähert man sich dem Ziel des Führens in Teilzielen an, indem jeder Schritt in die richtige Richtung verstärkt wird (SPEKTRUM o. D.). Macht das Pferd auf einen leichten Zug am Strick/Halter einen Schritt, wird der Druck sofort nachgelassen und das Pferd gelobt. Als nächstes werden dann 2–3 Schritte gefordert, bis man zum Beispiel eine kleine Volte gehen kann. Generell ist es mit Jungpferden immer einfacher, das Führen auf gebogenen Linien zu üben. Hat das Pferd das Prinzip des Druckweichens nämlich noch nicht verstanden, führt ein Geradeausgehen häufig zum Ziehen. Über die Wendung wird das Pferd schneller einen Schritt anbieten, da es sonst außer Balance gerät.

**Klassische
Konditionierung**

Wichtig ist es auch, die **Körpersprache** (vgl. Studienheft „Die Psychologie des Pferdes“) beim Führen korrekt einzusetzen. Nutzt man diese achtsam und kombiniert sie mit Signalen am Halfter, findet auch ein Prozess der klassischen Konditionierung statt. Sie erinnern sich: Klassische Konditionierung beschreibt das Erlernen einer bestimmten Reaktion auf einen neuen Reiz durch Assoziation mit einem alten Reiz. Wenn das Pferd auf die richtig angewandte Körperhaltung (unbedingter Reiz) folgt und diese dann mit dem Zug am Strick (neutraler Reiz) kombiniert wird, wird der Zug am Strick über die Wiederholung zum bedingten Reiz. Das Pferd lernt so, also auch über die klassische Konditionierung den Zug am Strick als Signal zum Losgehen/Folgen zu verstehen. Selbst dann, wenn die Körpersprache nicht eingesetzt wird.

Häufige Fehler

Ein typischer Fehler in der Praxis ist, dass der Druck am Strick nachgelassen wird, wenn das Pferd stehen bleibt, oder gar rückwärts geht. Ist das der Fall, wird dem Pferd beigebracht, auf einem Zug am Strick stehenzubleiben oder rückwärtszugehen. Ein weiterer typischer Fehler beim Führen ist das dauerhafte Ziehen am Strick. Das Pferd wird dann regelrecht hinterhergezogen. Lässt der Druck nicht nach, hat das Pferd keine Chance zu lernen, was es auf den Druckimpuls tun soll. Es wird sich dann an den dauerhaften Druck gewöhnen (**Gewöhnung**) und der Reiz hat keine Bedeutung mehr für das Pferd.

Je nach Situation macht es Sinn den Führstrick kurz zu halten, um einen schnelleren Einfluss über den Strick zu nehmen, sollte das Pferd sich z. B. wegdrehen, überholen oder Ähnliches.



Wichtig

Die Länge des Führstricks sollte nichts mit dem Druck zu tun haben. Ein kurzgehaltener Strick kann ebenso wie ein langer Strick völlig ohne Zug auf der Halfter gehalten werden.

4.3 Einfangen und Wegführen von der Herde

Das Pferd von der Weide hereinholen zu können, ist ein wichtiges Thema für viele Pferdebesitzer. Werden Pferde als gesamte Gruppe hereingeholt, läuft es in der Regel ruhig und entspannt ab. Soll ein Pferd einzeln aus der Gruppe rausgeholt werden, kann es zu Schwierigkeiten kommen. Auch wenn das für den Menschen ein „Problemverhalten“ ist, ist dies erst einmal ein natürliches Verhalten des Pferdes. Wie Sie wissen, sind Pferde Herdentiere und finden Schutz und Sicherheit innerhalb der Gruppe (vgl. auch Lehrheft „Verhaltensbiologie“). Sich aus der Herde zu entfernen, kann in der Natur für ein Beutetier den Tod bedeuten. Das klingt jetzt möglicherweise dramatisch, denn nun ist es ja nicht so, dass unser Pferd angegriffen wird, wenn wir es zum Reiten von der Weide holen. Das weiß der **Urinstinkt** vom Pferd aber nicht! Also versetzen Sie sich in trainingsspezifischen Problemstellungen immer erst einmal in das Pferd hinein und versuchen Sie, seinen guten Grund für das jeweilige Verhalten zu verstehen. Tut man das, wird automatisch auch klarer, was das mögliche Trainingsziel sein kann. Will ich ein Pferd allein von der Weide holen, also weg von der Gruppe, ist die Voraussetzung dafür, dass das Pferd bereits gelernt hat allein zu sein. Das Einfangen und Von-der-Herde-Wegführen beinhaltet somit unterschiedliche **Teilziele**:

Herdentiere

Teilziele Einfangen:

1. Das Pferd kann allein sein ohne die Herde.
2. Das Pferd bleibt stehen, wenn Sie auf es zugehen.
3. Das Pferd lässt sich aufhalftern.
4. Das Pferd lässt sich von der Herde wegführen.



4. Lernen in der Praxis

QV

QV

Das Trainingsziel „Pferd einfangen und von der Herde wegführen“ ist somit ein etwas komplexeres, weil es aus unterschiedlichen Anforderungen besteht. Ein besseres Verständnis der zu Grunde liegenden Lerntheorien ergibt sich auch aus den anderen Abschnitten. Das Aufhalftern wurde in Kapitelabschnitt 4.1 „Halftern und Trensens“ bearbeitet und das Führen wird im Kapitelabschnitt 4.3 „Einfangen und Wegführen von der Herde“ in den Blick genommen. Generell sind aber folgende Faktoren zu berücksichtigen:

- **Körpersprache:** Achten Sie auf eine entspannte Körperhaltung. Gehen Sie evtl. in leichten Bögen. Ein geradliniges auf-das-Pferd-Zugehen im schnellen Schritt, kann auf das Pferd wie eine Aufforderung wirken, sich wegbewegen. Sie wollen auf das Pferd eher einladend wirken, als dass Sie es wegbewegen wollen.
- **Sichtfeld:** Bewegen Sie sich so auf das Pferd zu, dass es sie in seinem binokularen Sichtfeld hat, ähnlich wie auf Abb. 36 Gehen Sie nicht von hinten auf das Pferd zu. Sie wollen dem Pferd ermöglichen Sie gut wahrnehmen zu können.
- **Beobachtung:** Haben Sie ihr Pferd genauestens im Blick, aber auch die anderen Pferde. Wenn Sie in eine Herde gehen, haben auch die anderen Pferde Einfluss auf Ihr Pferd und könnten es z. B. wegbewegen.



Abb. 34 Auf das Pferd zugehen
(Screenshot IST Video)

Häufige Fehler

Eine häufige Schwierigkeit ist, dass das Pferd stehen bleibt und nicht mitkommen möchte. Daraus können dann weitere Probleme resultieren, wie das Losreißen oder Umdrehen. Meistens entstehen diese Probleme dadurch, dass dem Pferd nicht richtig „zugehört“ wird. Das Pferd teilt sich höchstwahrscheinlich schon viel früher mit, als es durch den Menschen wahrgenommen wird. Ein zögerliches Losgehen, ein nach hinten gerichtetes Ohrenspiel, ein Stocken, ein Anhalten, ein Kopf-zur-Seite-Drehen... All das kann beim Wegführen von der Herde als Anzeichen dafür verstanden werden, dass das Pferd sich unsicher ist, zurück zur Herde möchte. Wird auf diese möglichen ersten Anzeichen eingegangen, kann man noch gut auf das Pferd einwirken, ein Dialog ist noch möglich. Passiert dies jedoch nicht, wird das Pferd deutlicher in seinen Mitteilungen. Das kann sich dann z. B. in Wegdrehen, Losreißen und Zur-Herde-Zurücklaufen äußern. Und auch dabei findet selbstverständlich wieder lernen statt! Das Pferd findet es unangenehm von der Herde wegzugehen, reißt sich los und siehe da, was tritt ein? Die größte **Belohnung**, die man dem Pferd in dem Moment geben kann; es ist wieder bei den anderen Pferden, im Schutz der Gruppe, kann sich entspannen und Gras fressen. Wiederholt sich dieses Szenario nun einige Male, wird das Verhalten gefestigt. Man hat dann innerhalb von kürzester Zeit ein Pferd dazu trainiert (!), sich loszureißen und zurück zur Herde zu laufen. Wie immer im Pferdetraining geht es also auch hier darum, das Pferd genauestens zu beobachten und auf die kleinen Gesten entsprechend einzugehen.



Online-Campus

Interaktive Lernelemente zu folgenden Themen finden Sie hier:

[Von der Gruppe entfernen](#)

[Einfangen auf der Koppel](#)

